

schulemachen

Magazin des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur

2007/2008



Tonangebend

Schulstrukturreform setzt Maßstäbe



Interview mit Bildungsministerin Doris Ahnen • Auf Erfolgskurs: Grundschule St. Johann • Schulsozialarbeit verändert Schule • Neues Konzept: Lehrerinnen- und Lehrerbildung • Qualitätsagentur besucht alle Schulen • Berufseinstieg durch Praxistag • Neuer Landeselternbeirat

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Rheinland-Pfalz macht bundespolitisch Schlagzeilen. Erneut hat unser Bundesland – wie zuvor schon beim Thema Ganztagschule oder bei der Beitragsfreiheit im Kindergarten – eine Vorreiterrolle in der Bildungspolitik übernommen.

Mit der Reform der Schulstruktur in Rheinland-Pfalz hat Bildungsministerin Doris Ahnen die Konsequenzen aus dem geänderten Bildungswahlverhalten der Eltern gezogen.

Die Reform hin zu einem Schulsystem, das die Entscheidung über den Abschluss länger offenhält und die individuelle Förderung weiter stärkt, findet große Zustimmung. Sie sichert Zukunftschancen – für unsere Kinder und für unser Land. Wir stellen Ihnen die Vorschläge in „schule machen“ genauer vor. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir eine interessante Lektüre, und wir freuen uns auf Ihre Reaktionen.

*Ihre
„schule machen“-Redaktion*

Impressum:

Herausgeber:
Ministerium für Bildung,
Wissenschaft, Jugend und Kultur
Rheinland-Pfalz
Referat für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

Redaktion: Anke Karschöldgen
(verantw.)

Gesamtherstellung:
com.plot, Schusterstraße 21,
55116 Mainz

schule machen im Überblick

**Qualitätssicherung**

Die Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen, kurz AQS, hat sich viel vorgenommen: Sie wird in den nächsten Jahren die Schulen in Rheinland-Pfalz untersuchen und beraten. Wie ist das Qualitätsprogramm strukturiert? Wie funktioniert es? Wie geht es weiter mit der AQS?

Seite 6/7

**Schulsozialarbeit**

Manchmal liegt der Erfolg gerade darin, dass es keine Schlagzeilen gibt. So ist es bei der Schulsozialarbeit und bleibt hoffentlich auch so. Schulsozialarbeit arbeitet präventiv, beugt vor und arbeitet mit den Betroffenen an ihren Problemen, bevor es zur Katastrophe kommt. Diese Arbeit wird weiter ausgebaut. Wir haben einen Schulsozialarbeiter bei seiner Arbeit begleitet.

Seite 10/11

**Elternfortbildung**

Der Erfolg unserer Schulen und damit die Zukunft unserer Kinder sind auch abhängig von der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Das Land Rheinland-Pfalz hat daher im Bereich Elternfortbildung einen Schwerpunkt in der Bildungspolitik gesetzt. Es gibt Hilfen und Fortbildungsangebote. Informieren Sie sich!

Seite 12

**Geschichtswettbewerb**

Das Mainzer Rabanus-Maurus-Gymnasium ist die erfolgreichste Schule beim deutschlandweiten Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Das ist gute Tradition und ein Vorbild, dem andere nacheifern. Über den Wettbewerb, die Erfolge und einen Beitrag von ganz jungen Schülerinnen und Schülern berichten wir auf

Seite 14.

Neue Lehrerinnen- und Lehrerausbildung gestartet

Mehr Qualität und Berufspraxis durch Duales Studien- und Ausbildungskonzept

Seit Beginn des Wintersemesters 2007/08 werden Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz nach dem Dualen Studien- und Ausbildungskonzept auf ihren Beruf vorbereitet. So ist das Lehramtsstudium jetzt noch stärker auf die beruflichen Anforderungen ausgerichtet, an einheitliche qualitative Standards gebunden und die schulpraktische Ausbildung wurde intensiviert. Die Universität Koblenz-Landau und die Technische Universität Kaiserslautern haben bereits auf das Reformkonzept umgestellt. Die Universitäten Mainz und Trier folgen zum Wintersemester 2008/2009.

Das Studium: Es ist künftig inhaltlich deutlicher strukturiert als bisher. Studiert wird in Modulen, also thematisch zusammengefassten Studienbereichen und mit studienbegleitenden Prüfungen. In den ersten vier Semestern des **Bachelorstudiengangs** absolvieren alle Studierenden ein Grundlagenstudium, das überwiegend lehramtsübergreifend angelegt ist, teilweise aber auch lehramtspezifische Elemente enthält. Mit dem 5. Semester legen sie endgültig die Schwerpunkte für das konkret angestrebte Lehramt: an Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsbildenden Schulen oder an Förderschulen. Durch diese

spätere Festlegung können sie ihre individuelle Entscheidung auch zeitlich näher am Arbeitsmarkt treffen. Daran schließt sich ein lehramtspezifischer **Masterstudiengang** an.

Die Qualität der Ausbildung wird durch einheitliche **Curriculare Standards** verbessert

aller Lehrämter künftig ein ausgebautes, **systematisch betreutes Praktikumsprogramm**. Orientierende Praktika vermitteln einen Überblick über das System Schule. In den vertiefenden Praktika geht es um die Analyse von Lehr- und Lernprozessen sowie um die

Praktikumsplätze werden über eine **internetbasierte Plattform** zum Management der Schulpraktika im Lehramtsstudium vergeben: www.schulpraktika.rlp.de.

In den Hochschulen wird das Lehramtsstudium durch

Die wichtigsten Neuerungen auf einen Blick:

- **Curriculare Standards für alle Fächer**
- **neues Studienfach „Bildungswissenschaften“**
- **wie bisher hohes Niveau der Fachwissenschaften bei gleichzeitiger Stärkung der Fachdidaktiken**
- **systematisch betreute Schulpraktika für alle Lehrämter von Anfang an**
- **Zentren für Lehrerbildung an jeder Universität**
- **Bachelor-/Masterstruktur mit studienbegleitenden Prüfungen**
- **innovative Praktikumsverteilung durch eine Internetplattform**

– das Kernstück der Reform. Neu dazugekommen ist das **Fach „Bildungswissenschaften“**, das fächerübergreifend mit Inhalten aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie auf wichtige Kernkompetenzen vorbereitet. Die Fachwissenschaften werden weiter auf hohem Niveau studiert und die **Fachdidaktiken intensiviert**.

Die Praxis: Parallel zum Studium absolvieren Studierende

Planung und Erprobung von Unterricht unter Anleitung. Fachpraktika dienen der Einübung eigenständiger Unterrichtsversuche. Betreut werden die Praktika von Fachleiterinnen und Fachleitern an Studienseminaren sowie Lehrkräften an Schulen. Die Praxis hilft den Studierenden, frühzeitig prüfen zu können, ob ihre Entscheidung für den Beruf selbst sowie für das spezielle Lehramt individuell rich-

das jeweilige **Zentrum für Lehrerbildung** koordiniert. Hier arbeiten Lehrende der an der Lehramtsausbildung beteiligten Fachbereiche, der Studienseminare und der Schulpraxis zusammen.

Aktuelle Informationen zum Reformkonzept gibt es im Internet unter www.schuldienst.rlp.de.

Vom Schuljahr 2009/2010 an soll es neben den Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen eine neue Schulart geben: die „Realschule plus“. Sie vereint unter einem Dach die beiden Schulformen Kooperative Realschule und Regionale Schule, die beide zum Mittleren Schulabschluss und zum Abschluss der Berufsreife führen und Wege zur Fachhochschulreife eröffnen. Wir von der Redaktion „schule machen“ haben Bildungsministerin Doris Ahnen zu dem neuen Konzept befragt.



Weiterentwicklung der Schulstruktur: Mehr Durchlässigkeit und Chancengleichheit

■ Frau Ahnen, Sie haben im Oktober Ihren Vorschlag zur Weiterentwicklung der Schulstruktur vorgestellt. Danach sollen Hauptschulen künftig in größere Verbünde überführt werden. Was sind die Gründe?

Ahnen: Uns haben vor allem drei Umstände zu dieser Entscheidung bewogen. Erstens: Die demografische Entwicklung ist auch in der Sekundarstufe I angekommen. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler wird künftig stark zurückgehen. Zum Zweiten haben wir ein verändertes Bildungswahlverhalten von Eltern und zum Dritten schwindet die Akzeptanz für die Hauptschule – trotz des großen Engagements der dort Beschäftigten und trotz vielfacher Bemühungen der Politik zur Stärkung der Hauptschule.

■ Inwieweit werden diese Probleme mit dem neuen Konzept gelöst? Was versprechen Sie sich davon?

Ahnen: Neben den Gymnasien und den Integrierten Gesamtschulen sorgen in der neuen „Realschule plus“ kleinere Klassen in der Orientierungsstufe und zusätzliche Förderangebote dafür, dass die individuelle Förderung, die Berufsorientierung und die Durchlässigkeit nach oben gestärkt werden. Wir wollen leistungsschwächere Kinder besser fördern und mehr jungen Menschen die Chance eröffnen, einen hochqualifizierten Bildungsabschluss zu erlangen. Durch die Verknüpfung der „Realschule plus“ mit der Fachoberschule wird ein neuer Weg zur Fachhochschulreife eröffnet. Das hilft auch, den künftigen Fachkräftebedarf zu decken und den Zugang zu den Hochschulen zu verbreitern. Insgesamt haben wir damit ein nach oben deutlich offeneres System mit mehr Chancengleichheit.

■ Die „Realschule plus“ ist eine neue Schulart, kennt aber

zwei Ausprägungen. Weshalb?

Ahnen: Rheinland-Pfalz setzt bei der Entscheidung über die Schullaufbahn eines Kindes auf die gemeinschaftliche Verantwortung von Schule und Eltern, also auf Erziehungspartnerschaft. Dazu gehört, dass wir dem Elternwillen auch bei Fragen der Schulstruktur eine große Bedeutung zumessen. Deshalb wird die „Realschule plus“ sowohl die Form der Kooperativen Realschule und der Regionalen Schule anbieten.

Die Kooperative Realschule unterrichtet die Schülerinnen und Schüler nach der gemeinsamen Orientierungsstufe in abschlussbezogenen Klassen, wobei wir der Durchlässigkeit nach oben eine hohe pädagogische Priorität einräumen. Die Regionalen Schulen unterrichten wie bisher teiltintegrativ oder integrativ.

■ Immer mehr Eltern wünschen sich ein längeres gemeinsames Lernen. Wie findet

dies in Ihrem Konzept seinen Niederschlag?

Ahnen: In den „Realschulen plus“ besuchen alle Kinder der Klassenstufen 5 und 6 eine verbindliche gemeinsame Orientierungsstufe mit maximal 25 Schülerinnen und Schülern pro Klasse, die nicht nach Bildungsgängen unterscheidet. So können die Kinder länger zusammen lernen und wir halten die Entscheidung über den späteren Bildungsweg länger offen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die über die Grundschulzeit hinaus gemeinsam lernen, ist übrigens seit Jahren angestiegen. Dies ist auch Ergebnis der guten Arbeit in den Integrierten Gesamtschulen, deren Ausbau wir ebenfalls weiter unterstützen.

■ Die „Realschule plus“ soll ja nicht unbedingt nach der 10. Klasse enden. Wie kann es denn für Schülerinnen und Schüler nach dem Mittleren Schulabschluss weitergehen?

Ahnen: Die „Realschule plus“ bietet einen neuen Weg zur Fachhochschulreife. Wir wollen damit auch Vorsorge für den künftigen Fachkräftebedarf treffen, für den wir mehr und bessere Qualifikationen vermitteln müssen. Zu Recht hat die OECD in ihrer aktuel-



len Bildungsstudie daran erinnert, dass Deutschland zu wenige Menschen mit Hochschulreife ausbildet. Die Fachhochschulreife scheint mir ein besonders geeigneter Weg zu sein, dieses Problem anzupacken. Gleichzeitig zeigen wir Eltern frühzeitig auf: Es gibt über die „Realschule plus“ eine durchgängige Option bis zur Fachhochschulreife im allgemeinbildenden Schulsystem. Und wer will, kann über die Berufsoberschule II an den berufsbildenden Schulen die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife erwerben.

■ *Führt das nicht zu einer Konkurrenz mit dem Angebot der berufsbildenden Schulen?*

Ahnen: Mit einer zweijährigen Fachoberschule über die „Realschule plus“ werden wir einen, ich betone, zusätzlichen Weg zur Fachhochschulreife öffnen.

Lassen Sie mich ganz deutlich sagen: Niemand rüttelt an der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. Niemand will Schülerinnen und Schülern die bewährten Wege zu höheren Bildungsabschlüssen über die berufliche Bildung nehmen. Im Gegenteil: Wir bauen die Angebote der berufsbildenden Schulen weiter

aus, weil wir wissen, dass sie mit ihrem starken berufspraktischen Bezug wichtig sind. Alleine im kommenden Schuljahr werden fünf neue berufliche Gymnasien eingerichtet. Wir haben auch die Landesverordnung über die Höhere Berufsfachschule geändert, um diese doppelqualifizierende Ausbildung noch enger mit der beruflichen Praxis zu verbinden. Die Angebote zur Höherqualifizierung wie die Berufsoberschule I und II, die duale Berufsoberschule und der Fachhochschulreifeunterricht werden nicht zurückgefahren.

Das Potential für weitere Wege zur Fachhochschulreife ist vorhanden, das zeigen auch andere Länder. Nur wenn wir dabei alle Optionen ausschöpfen, wird es gelingen, mehr Menschen zur Hochschulreife und damit zu einer besseren beruflichen Qualifikation zu führen. Dabei brauchen wir gerade das Wissen und Können der Lehrkräfte für das Lehramt an berufsbildenden Schulen.

■ *Sie sagen, wir brauchen in Zukunft mehr Jugendliche mit guten und höheren Schulabschlüssen. Bleiben denn in der „Realschule plus“ nicht die leistungsschwächeren Schüle-*

rinnen und Schüler auf der Strecke?

Ahnen: Individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler bleibt die Maxime rheinland-pfälzischer Bildungspolitik. Nur dann können wir allen Kindern und Jugendlichen gleiche Chancen auf eine zufriedenstellende Lebens- und Berufsperspektive bieten. Deshalb wollen wir die Anzahl der Schülerinnen und Schüler weiter senken, die die Schule ohne Abschluss verlassen. In der Vergangenheit ist uns das bereits mit vielfältigen Fördermaßnahmen gelungen, wir liegen sogar unter dem Bundesdurchschnitt. Aber jede Schülerin und jeder Schüler ohne Abschluss ist immer noch eine oder einer zu viel. Mit dem neuen Projekt „Keiner ohne Abschluss“ unterstützen wir die gezielt, die nach der 9. Klasse den Abschluss der Berufsreife noch nicht erreicht haben. Sie können an der „Realschule plus“ ein

10. Schuljahr besuchen, in dem allgemeinbildende und berufsorientierende Inhalte vermittelt werden.

■ *Wie und wo können sich Eltern über die „Realschule plus“ informieren?*

Ahnen: Klar ist, dass wir die Eltern – die ja ein großes Interesse an dem Konzept zeigen – umfassend informieren wollen. Als nächsten Schritt wollen wir die schulgesetzlichen Voraussetzungen schaffen, damit die ersten „Realschulen plus“ ab 2009 errichtet werden können und bis zum Schuljahr 2013/2014 flächendeckend als attraktives und aufstiegsorientiertes Bildungsangebot zur Verfügung stehen. Die Schulstrukturreform hat in meinem Ministerium und bei der Schulaufsicht hohe Priorität. Deshalb habe ich in meinem Haus eine Stabsstelle Schulstrukturentwicklung eingerichtet, die gerne auch auf Fragen von Eltern antwortet.

Stabsstelle Schulstrukturentwicklung:

Sie erreichen die Mitarbeiter unter Tel.: (06131) 16-5478 bzw. -5472 oder per E-Mail über poststelle@mbwjk.rlp.de, können sich aber auch unter der Internet-Adresse www.schulstrukturentwicklung.rlp.de informieren.

Gute Schulen bilden

Qualitätsagentur besucht alle Schulen

„Wir waren das nicht gewohnt, dass jemand uns von außen eine Rückmeldung über unsere Arbeit gibt. Aber dann war es sehr wohltuend, wie sensibel das ablief und wie nützlich die Ergebnisse waren“, so das Fazit einer Lehrerin nach der Rückmeldung der Evaluationsergebnisse durch die AQS an ihrer Schule.

Seit Januar 2006 existiert die Agentur für Qualitätssicherung, Evaluation und Selbstständigkeit von Schulen (AQS). Sie hat den Auftrag, Methoden und Verfahren der externen Evaluation zu entwickeln und die rund 1.600 öffentlichen Schulen im Land regelmäßig zu besuchen. Die externe Schulevaluation ist ein wesentliches Element der bildungspolitischen Gesamtstrategie in Rheinland-Pfalz, die seit 1999 durch eine Vielzahl von Maßnahmen die Sicherung und Steigerung schulischer Qualität verfolgt.

Wie erfasst man Schulqualität?

Die Aufgabe der AQS ist es, jeder Schule auf der Basis von empirisch erhobenen Daten eine Rückmeldung zur Qualität der Schule und des Unterrichts zu geben. Was in Rheinland-Pfalz unter guter Schule

verstanden wird, ist in dem von Ministerin Doris Ahnen herausgegebenen „Orientierungsrahmen Schulqualität“ beschrieben, der allen Schulen seit dem Schuljahr 2007/2008 zur Verfügung steht.

Zur Erfassung und Beschreibung schulischer Qualität hat das AQS-Team folgende Methoden und Verfahren entwickelt:

- Befragung von Lehrkräften, Eltern, Schülerinnen und Schülern mithilfe eines Fragebogens;
- Gespräche mit der Schulleitung, Lehrkräften, Eltern- und Schülervertretungen sowie mit Partnern der dualen Ausbildung;
- Einblicknahmen in Lehr- und Lernsituationen;
- Schulrundgang mit Vertreterinnen und Vertretern des Schulträgers;
- Erhebung wichtiger Schuldaten und Materialien.

Am Ende dieser umfangreichen Datenerhebung erstellt die AQS einen Bericht und übergibt ihn der Schule. Auf der Grundlage des Berichtes erarbeiten die Schule und die zuständige Schulaufsicht eine Zielvereinbarung, in der die weitere Schulentwicklung verbindlich verabredet wird.

Wie läuft eine externe Evaluation ab?

In einer 18-monatigen Erprobungsphase hat das AQS-Team sämtliche Methoden und Verfahren in 50 Pilotschulen erprobt und unter Einbeziehung der am Prozess Beteiligten mehrfach überarbeitet. Mit Beginn des Schuljahres 2007/2008 kommen diese Verfahren nun bei den Schulen, die erstmals das Standardverfahren durchlaufen, zum Einsatz. Die Auswahl der Schulen erfolgt nach dem Zufallsprinzip. Außerdem haben Schulen die

Möglichkeit, sich freiwillig für die Evaluation zu melden und so den Zeitpunkt des Besuchs durch die AQS selbst zu bestimmen.

Das Verfahren der externen Evaluation einer Schule erstreckt sich über mehrere Monate. In dieser Zeit finden drei Besuche des AQS-Teams an der Schule statt:

- 1.** Beim Vorbereitungsbesuch informiert die AQS Schulleitung, Lehrerkollegium, Eltern- und Schülervertretung über das Verfahren der externen Evaluation. Anschließend findet das Gespräch mit dem Schulleiterbeirat und der Schulrundgang statt.
- 2.** Am Tag des eigentlichen Schulbesuchs stehen die Einblicknahme in die Lehr- und Lernsituationen, die Gespräche mit Schülervertretung, Lehrkräften und der Schulleitung auf dem Programm.
- 3.** Beim Rückmeldebesuch wird der Bericht im Rahmen einer



speziell einberufenen Konferenz der Schulleitung, dem Lehrerkollegium und den Vertretungen von Eltern sowie Schülerinnen und Schülern vorgestellt.

Bei der Umsetzung der Zielvereinbarungen im Anschluss an die externe Evaluation stehen den Schulen Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung. So haben die Pädagogischen Serviceeinrichtungen eine gemeinsame Anlaufstelle eingerichtet, um gezielt auf den Beratungs- und Entwicklungsbedarf der Schulen einzugehen.

Das Evaluationsteam besteht in der Regel aus zwei speziell geschulten Personen, der AQS-Teamleitung und einem Referenten bzw. einer Referentin aus der Schulaufsicht. Deren Einsatz erfolgt außerhalb des eigenen Zuständigkeitsbereichs. Bei großen Schulen werden weitere Evaluatoren eingesetzt.

Wie sichert die AQS ihre eigene Qualität?

Die AQS versteht sich selbst als lernende Organisation. Sie lässt sich von den besuchten Schulen durch ein schriftliches Feedback evaluieren. Ein Beirat begleitet die Arbeit der AQS und gibt wichtige Anregungen. Professor Dr. Andreas Helmke von der Universität Koblenz-Landau unterstützt das Wissenschaftsteam der AQS bei der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Erhebungsinstrumente. Darüber hinaus beteiligt sich die AQS an länderübergreifenden Studien und europäischen Netzwerken, um stets auf dem aktuellen Stand der fachlichen und bildungspolitischen Diskussion zu sein.

Mehr Infos zur externen Evaluation

Homepage: Ddort finden Sie aktuelle Informationen zur Arbeit der AQS, Konzepte zur externen Evaluation, Dokumente als Downloads sowie interessante Links.

Newsletter: Die AQS gibt einen elektronischen Newsletter heraus, der unter info@aq.s.rlp.de abonniert werden kann.

Leitfaden für Schulen: Eine ausführliche Beschreibung der Arbeitsschritte, die für Schulen in der externen Evaluation wichtig sind, kann unter „Download für Schulen“ von der Homepage heruntergeladen werden.

Orientierungsrahmen Schulqualität: Er bildet die Arbeitsgrundlage für die externe Evaluation. Er kann über das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Tel. (0 61 31) 16 57 57 bezogen oder von der Homepage der AQS geladen werden.



Kontakt und Information:

Agentur für Qualitätssicherung,
Evaluation und Selbstständigkeit
von Schulen
Kaiserstraße 32
55116 Mainz
Tel. 06131 - 16 56 60
info@aq.s.rlp.de
www.aq.s.rlp.de

Ganztagsschule auf Erfolgskurs

Das Beispiel der Grundschule St. Johann in Konz



Wer erfolgreich Schule gestalten will, braucht ein Konzept mit Hand und Fuß. „Wir betreuen nicht, sondern fördern und fordern“, stellt Schulleiter Thomas Kürwitz ein Kernanliegen seiner Schule heraus. Die Schule nutze dabei die Möglichkeiten, die das Land Rheinland-Pfalz den Schulen vor Ort gibt.

Die Schule St. Johann ist seit einem Jahr rhythmisierte Ganztagschule in Angebotsform, volle Halbtagschule und Schwerpunktschule zur Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen. „Wir engagieren uns auf verschiedensten Ebenen. Das bedeutet Arbeit, schafft aber auch Synergien. Denn durch das Zusammenwirken verschiedener Maßnahmen werden zusätzliche Kräfte frei“, beschreibt der junge Schulleiter seinen Ansatz. Derzeit gibt es 255 Schülerinnen und Schüler, 21 Lehrkräfte, davon zwei Förderschullehrerinnen, und drei pädagogische Fachkräfte an der Schule. Durch gutes Management gelingt es, dass minde-

stens sieben Stunden pro Klasse und Woche doppelt besetzt sind. Hinzu kommen Einzelförderung und integrative Förderung in Kleingruppen. So werden alle ihren Bedürfnissen entsprechend gefördert.

Besonders erfolgreich ist das Musikangebot der Schule. Jedes Kind kann mindestens ein Musikinstrument lernen. Es gibt Flötenunterricht und seit den Herbstferien für einige Kinder Geigenunterricht. Das Konzept wird weiter ausgebaut: Für das nächste Jahr sind Gitarren- und Klarinettenunterricht geplant. „Dass das alles kostenlos ist, hat schon ein bisschen für Furore gesorgt“, vermerkt Schulleiter Kürwitz stolz. Ein Teil der

Mehrkosten wird aus dem Ganztagsschul-Budget bestritten, den Rest übernimmt der Förderverein der Schule.

Überhaupt ist das Engagement der Eltern sehr wichtig für den Erfolg der Schule. Einige Eltern unterstützen die Schule massiv.

Hinzu kommt mit der Verbandsgemeinde Konz ein Schulträger, der voll auf das Konzept der Ganztagschule setzt und sie entsprechend unterstützt. Das vorhandene Raumangebot wird demnächst um eine eigene Turnhalle und neue Ruheräume erweitert. Das Mittagessen wird an der Schule von Köchin Heike Bepperling frisch zubereitet und im Speisesaal gemein-

sam eingenommen. Der befindet sich übrigens in den Räumen eines ehemaligen Klosters direkt neben der Schule, dem diese auch ihren Namen verdankt. Qualität und Preis stimmen. Und so kommen auch Gäste von außerhalb zum Mittagessen.

Dieses Einbeziehen der Umgebung und die Zusammenarbeit über die Schulgrenzen hinaus kennzeichnen die Arbeit der Schule. Es gibt eine enge Kooperation mit den vier umliegenden Kindergärten. Die Kindergartenkinder können sich in der Grundschule umschaun,





Die Leseecke bietet Raum und Ruhe zur Lektüre (l.). Jedes Kind kann ein Musikinstrument lernen (o.) und wird individuell gefördert (u.). Und nicht zuletzt: Das Essen schmeckt (r.).



und die Grundschulkindern erzählen in den Kindergärten, wie Schule funktioniert. So werden Übergänge harmonisiert: Nicht nur für die Kinder, sondern auch für Eltern, Lehrkräfte und Erzieherinnen und Erzieher.

Der Tennis- und der Fußballverein engagieren sich als Partner im AG-Angebot der Ganztagschule. Und die örtliche Bi-

bliothek unterstützt die Leseförderung.

Diese zusätzliche Leseförderung nimmt breiten Raum ein – mindestens eine Viertelstunde pro Tag. Auch hier hat Thomas Kürwitz sich in der Umgebung umgeschaut und gleich wieder eine neue Idee. Direkt neben dem Schulgelände gibt es ein Altersheim. Da will er „Lese-

Omas und -Opas“ gewinnen. Erste Kontakte verliefen Erfolg versprechend. Und so wird es wohl bald auch ein Projekt des generationenübergreifenden Lernens geben.

Wer bei so viel Angebot und Leistung Stress und Unruhe erwartet, sieht sich positiv enttäuscht. Alles verläuft ruhig, freundlich und entspannt. In dieser Umgebung macht Schule Spaß, allen Beteiligten. Von der anfänglichen Skepsis einiger

Lehrerinnen und Lehrer sowie mancher Eltern ist wenig geblieben. Offensichtlich überzeugt das Konzept auch die Eltern. Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache. Die Anmeldungen für das Ganztagsangebot sind enorm gestiegen. Von den drei Klassen im ersten Schuljahr werden im kommenden Schuljahr zwei reine Ganztagsklassen sein.

Schulelternsprecher Christoph Pause fasst die positive Bilanz zusammen: „Durch die Schule ist ein Ruck gegangen!“

Zuhören, da sein – Schule verändern



Schulsozialarbeit an einer Hauptschule in Bad Kreuznach

Einmal im Monat kommt die Polizei in die Hauptschule „Am Römerkastell“. In Uniform, ganz bewusst. Aber der Jugendsachbearbeiter der Kriminalpolizei kommt nicht, um einen jugendlichen Straftäter zu ermitteln. Sein Einsatz ist Teil der Schulsozialarbeit an der Schule in Bad Kreuznach, und er kommt auf Einladung von Sozialarbeiter Dirk Bechtoldt.

Wir von der Redaktion „schule machen“ haben uns mit Dirk Bechtoldt nach der großen Pause am Vormittag verabredet. Wir kommen früher und treffen ihn im Gespräch mit einem Lehrer auf dem Schulhof. Er muss noch einige Dinge klären, „dann bin ich für Sie da“, ruft er uns zu. Auf dem kurzen Weg in sein Büro wird er von verschiedenen Schülerinnen

und Schülern angesprochen. Kleine Bitten, Terminwünsche oder auch Fragen zu persönlichen Angelegenheiten – Herr Bechtoldt ist gefragt!

„Solche Gespräche und Kontakte sind ein wichtiger Teil meiner Arbeit“, erläutert uns Dirk Bechtoldt. Die Einzelfallhilfe ist ein Baustein seiner Arbeit an der Schule. Dabei geht es neben Schule um Probleme mit Freunden oder in der Familie, auch einmal um Liebeskummer. „Meist eher harmlose Sachen, die sich einfach und schnell regeln lassen“, bilanziert der 44-jährige. Aber in den drei Jahren, in denen er an der Schule ist, ist er auch schwerwiegenden Problemen begegnet. Da reicht eine persönliche Beratung nicht mehr aus.

Bechtoldt arbeitet mit allen Beteiligten zusammen und ist mit verschiedenen Stellen und

Fachleuten, wie Psychologen und Therapeuten, eng vernetzt. Dabei wird die jeweilige Arbeit koordiniert und aufeinander abgestimmt und es werden auch einzelne Problemfälle bearbeitet. Herr Bechtoldt kooperiert mit dem Jugendamt der Stadt, der Suchtberatung, dem Berufsinformationszentrum und der Polizei.

So kommt im Rahmen des Gewaltpräventionsprogramms an der Schule jeden Monat ein Polizist. Er ist Ansprechpartner der Kinder und Jugendlichen. Der Staat erhält so ein Gesicht. Ängste, Barrieren werden abgebaut und Vertrauen wächst. Deshalb trägt der Beamte auch ganz bewusst Uniform.

Dirk Bechtoldt besucht am Anfang des Schuljahres die fünften Klassen. Dort stellt er in mehrwöchigen Projekten sich und seine Arbeit vor. Von



Der Bad Kreuzbacher Schulsozialarbeiter Dirk Bechtoldt berät einen jugendlichen „Streitschlichter“.

seiner Arbeit profitieren auch die Lehrerinnen und Lehrer. „Sie lernen dazu. Das verbessert den allgemeinen Umgang in unserer Schule“, lobt Julia Brust, Lehrerin am Römerkastell, die Arbeit des Sozialarbeiters: „Er bringt neue Ideen ein und zeigt uns eine andere Sicht auf unsere Arbeit.“

Bechtoldt organisiert Projekte, Klassenfahrten und Aktionen, arbeitet eng mit Kollegium und Schulleitung zusammen, trifft sich mit Eltern, kommt zu ihnen nach Hause,

berät und macht Vorschläge. „Ich bewahre Vertraulichkeit und gebe keine Ratschläge. Ich zeige Möglichkeiten auf,“ beschreibt er seinen Ansatz: „Die Entscheidung müssen die Schülerinnen und Schüler selbst treffen. Denn jeder Mensch kann sich nur selbst ändern.“

Von rund 340 Schülerinnen und Schülern sind etwa zwanzig auffällig. Gewalt spielt im Alltag keine große Rolle. Gerade in dieser Unauffälligkeit liegt wohl der Erfolg der Schulsozialarbeit. Sie zeigt „Regeln, Grenzen und Konsequenzen“ – klar und unmittelbar. So hilft sie die wesentlichen Ziele zu erreichen: Soziale Kompetenz, Persönlichkeitsentwicklung und Konfliktfähigkeit.

Schulsozialarbeit wird weiter ausgebaut

Das Angebot der Schulsozialarbeit gibt es ab dem Schuljahr 2007/2008 in Rheinland-Pfalz voraussichtlich an 178 allgemeinbildenden Schulen. Damit würde sich das Angebot gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppeln, im Vergleich zu 2005 sogar vervierfachen.

Hauptziel der Bildungs- und Jugendpolitik im Land ist es, allen Kindern und Jugendlichen bessere und gleiche Bildungschancen zu verschaffen. Insbesondere junge Menschen aus schwierigen Lebensverhältnissen sollen wirksamer unterstützt werden.

Dazu sollen die Schulen sowie die verschiedenen Angebote der Jugendhilfe im Land noch häufiger und enger miteinander sowie mit den Fami-

lien der Schülerinnen und Schüler zusammenarbeiten. Der Erfolg des Konzepts der Schulsozialarbeit hat vor allem zwei Gründe: Einerseits ist die Schulsozialarbeit für die Schule ein zusätzliches Beratungs- und Hilfsangebot, das den Auftrag der Lehrkräfte unterstützt und das schulische Leben bereichert. Andererseits bietet die enge Verzahnung mit den sonstigen Angeboten der Jugendhilfe die Chance auf ein umfassendes Unterstützungsangebot für die einzelnen Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern. Eine besondere Rolle spielt dabei, dass Schule heute mehr als jemals zuvor sowohl ein Ort der Vermittlung von Wissen als auch Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche ist.

Vor allem für die Schülerinnen und Schüler ist die Bedeutung von sozialpädagogisch qualifizierten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern gewachsen. Sie sollten nicht direkt in das System Schule eingebunden sein, aber dort über sehr enge Kontakte verfügen und zugleich im außerschulischen Bereich Einfluss nehmen können. Sei es in Elternhäusern oder in Bereichen der Jugendhilfe.

Das Land, das mit seinem Programm einen deutlichen Schwerpunkt bei den Hauptschulen setzt, stieß bei den Jugendhilfeträgern auf große Resonanz. Anfang 2007 förderte das Land an insgesamt 82 allgemeinbildenden Schulen – darunter 58 Hauptschulen – das Angebot der Schulsozial-

arbeit. Aktuell sind es 109 Hauptschulen und 147 Schulen insgesamt. Im laufenden Schuljahr werden es voraussichtlich 128 Hauptschulen und 50 weitere allgemeinbildende Schulen sein.

Damit wird das Ziel eines flächendeckenden Ausbaus der Schulsozialarbeit an Hauptschulen erreicht. Das Land fördert die Schulsozialarbeit mit einem Festbetrag von 30.600 Euro pro ganzer Stelle beziehungsweise mit 15.300 Euro für eine halbe Stelle. Diese Landesförderung deckt jeweils etwa zwei Drittel der anfallenden Kosten ab. Die restliche Finanzierung müssen die örtlichen Jugendhilfeträger sicherstellen.

Kommunikation zwischen Schule und Eltern stärken

Eltern nehmen mehrheitlich aktiv am schulischen Leben teil. Elternsprecherinnen und -sprecher leisten wertvolle Arbeit für die gesamte Schule. Bei anderen ist der Wunsch nach mehr Mitarbeit vorhanden, doch mangelt es noch an klaren Vorstellungen, sich effizient und richtig in das Schulleben einzubringen.



Zielgerichtetes Arbeiten ist wichtig, um die gewünschten Erfolge zu erreichen. Um dies zu gewährleisten, bietet das Land Rheinland-Pfalz verschiedene Veranstaltungen im Rahmen der Elternfortbildung an, um Eltern gezielt und professionell bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Im letzten Heft von „Schule machen“ wurden die geplanten Maßnahmen vorgestellt, um die Kommunikation und Kooperation zwischen Schule und Eltern zu verbessern. Das Bildungsministerium führt dazu Elternfortbildungen gemeinsam mit dem Landeselternbeirat durch. Sie werden hier vorgestellt:

Die Veranstaltungen sind für Eltern, Elternvertretungen, Lehrerinnen und Lehrer entwickelt worden und in vier Blöcke unterteilt.

Der erste Block beschäftigt sich mit den Rechten und

Pflichten von Eltern und Elternvertretungen sowie den verschiedenen Formen der Elternarbeit. Die Eltern können sich in diesem Kurs über ihre Rechte und Pflichten in der Schule informieren. Zum Inhalt des Kurses gehört auch die Vorstellung und Erläuterung der Strukturen der Elternarbeit. Elternvertreterinnen und -vertreter erfahren mehr über die Arbeit von Klassenelternsprecherinnen und -sprechern sowie des Schulelternbeirats. Tipps im Umgang mit Schulen, zur Organisation und Gestaltung von Elternabenden und Schulelternbeiratssitzungen sowie praxisnahe Beispiele helfen, Fragen zu klären und geben Anregungen für die tägliche Arbeit in der eigenen Schule.

Der zweite Block beinhaltet den Bereich Kommunikation, Gesprächsführung und Moderation. Die Veranstaltung schult die Kommunikationsfähigkeit

der Eltern. Sie gibt hilfreiche Tipps zur Gesprächsgestaltung mit Lehrkräften sowie Schulleiterinnen und Schulleitern, zur Moderation eines Elternabends und zur Leitung einer Schulelternbeiratssitzung.

Das Thema Qualitätsprogramm ist Kern des dritten Blocks der Elternfortbildung. Die Elternkooperation zur Mitgestaltung an einem schuleigenen Qualitätsprogramm ist eine neue Aufgabe für Elternvertreterinnen und -vertreter. In dieser Veranstaltung erhalten sie einen Überblick über den derzeitigen Stand der Qualitätsinitiative des Landes und die notwendigen Informationen und Anregungen, um kompetent am Qualitätsprogramm ihrer Schule mitzuarbeiten.

Der letzte Block gibt Anregungen für das Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch und stellt den dazugehörigen Leitfaden als

Vorbereitungshilfe vor. Die Eltern erhalten Anregungen und Vorschläge zum Aufbau eines Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächs und zu seiner effizienten Führung. Die Veranstaltung stärkt die Kommunikationskompetenz von Eltern und vermittelt Strukturhilfen zur Gesprächsvor- und -nachbereitung. Praktische Übungen erleichtern Eltern den Einstieg in diese Form des Dialogs.

Die Leitung der Veranstaltungsblöcke erfolgt durch ein vierköpfiges Expertenteam, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der schulpsychologischen Beratungsstellen, der Schulaufsicht, der Schulleitung sowie der Elternschaft. Das Expertenteam bringt die unterschiedlichen schulischen Sichtweisen ein und steht den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung. Der Austausch von Eltern untereinander motiviert und regt zur lokalen Netzwerkbildung an.

Zukünftig sollen die Elternfortbildungsveranstaltungen kontinuierlich ausgebaut werden. Seit dem Schuljahr 2007/2008 können zudem Schulen über die Koordinationsstelle für Elternarbeit finanzielle Unterstützung der schuleigenen Fortbildungsmaßnahmen erhalten, die die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern verbessern.

Modellprojekt „Praxistag“

Motivation zum Einstieg ins Berufsleben

Mit dem Schuljahr 2007/2008 startete in den rheinland-pfälzischen Hauptschulen der Regionen Trier und Koblenz für die Jahrgangsstufe 9 das Modellprojekt „Praxistag“. Danach wird der Praxistag Zug um Zug landesweit eingeführt.

Der „Praxistag“ hat sich bereits in mehreren Modellprojekten bewährt. Hauptschülerinnen und Hauptschüler sollen möglichst früh praktische Erfahrungen in Betrieben sammeln, um so ihre Chancen auf eine reguläre Berufsausbildung zu erhöhen. Die Durchführung des Praxistages erfolgt in Zusammenarbeit mit Schulen, Kammern, Arbeitsagentur und Kommunen.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten ein Schuljahr lang einen Tag pro Woche in einem Unternehmen oder einer Verwaltung. Wichtige Ziele sind, einen Motivationsschub für die Jugendlichen zu erreichen, die Zahl der Abbrecher während der Berufsausbildung zu senken und deutlich mehr Hauptschüler als bisher in ein Ausbildungsverhältnis zu vermitteln.

Das Projekt startete mit einem einwöchigen Blockpraktikum vor den Herbstferien. Während dessen konnten sich Betrieb und Jugendlicher „be-



schnuppern“. Die Betreuung durch und der Kontakt zu den Lehrkräften bestehen während des ganzen Projekts. Ein Wechsel des Betriebs oder Berufs ist unter Umständen möglich.

Die Jugendlichen lernen den Betrieb bzw. den Beruf intensiv über einen längeren Zeitraum kennen. Durch die Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis begreifen sie den Sinn des schulischen Lernens und sind motivierter, angesichts der Aussicht auf einen Ausbildungsplatz, ihre schulischen Leistungen zu verbessern.

Viele Unternehmen suchen motivierten Nachwuchs. Besonders für Handwerksbetriebe ist der Praxistag eine ideale Möglichkeit der Nachwuchssicherung und der gezielten Heranführung potentieller Lehrlinge an eine Ausbildung. Die Betriebe können die Fähigkeiten

der Jugendlichen besser einschätzen, wenn sich beide Seiten über einen längeren Zeitraum kennengelernt haben. Dann ist auch nicht nur der Notendurchschnitt dafür ausschlaggebend, ob sich ein Betrieb für eine Absolventin oder einen Absolventen bei der Lehrstellenvergabe entscheidet. Eine intensive Beschäftigung mit dem künftigen Beruf verringert die Abbrecherquote der späteren Auszubildenden.

Die örtlichen Handwerkskammern helfen bei der Suche nach einem individuell geeigneten Praktikumsplatz. Aber auch die Eigeninitiative der Jugendlichen ist gefordert, sich selbstständig und aktiv einen Praktikumsplatz zu sichern.

Im Vorfeld findet eine intensive Vorbereitung statt. Vertiefende Berufsorientierungsmaßnahmen trainieren

gezielt die fachliche, persönliche und soziale Kompetenz der Schüler. Auch Aspekte wie Pünktlichkeit, Ordentlichkeit und Zuverlässigkeit werden geschult. Wichtig bei der Durchführung der Praxistage ist eine kontinuierliche Begleitung der Schülerinnen und Schüler sowie eine intensive, zeitnahe Nachbereitung in der Schule.

Der Praktikumsbetrieb hat die Möglichkeit, Vorschläge zur Ergänzung des Unterrichts einzubringen. Die Ergebnisdokumentation in Form von Arbeitsmappen oder Praxistagebüchern helfen, das Projekt zukünftig zu verbessern.

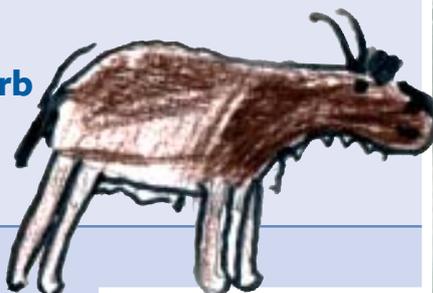
Der Praxistag soll landesweit nach und nach für Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang Hauptschule umgesetzt werden.

Ausgezeichnet



Herausragende Beiträge beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten gingen in diesem Jahr 10 Bundespreise und 18 Preise an Landessieger aus Rheinland-Pfalz. Die Körber-Stiftung, die den Wettbewerb ausrichtet, vergab damit auch in diesem Jahr wieder überproportional Auszeichnungen in unser Bundesland.



Teile eines ausgezeichneten Wettbewerbsbeitrages: Historische Aufnahmen vom Leben der Bergmannsbauernkinder werden ergänzt durch aktuelle Kinderzeichnungen zum Thema.

„Rheinland-Pfalz ist traditionell mit zahlreichen Beiträgen weit vorne dabei“, betonte Sven Tetzlaff, Projektleiter der Körber-Stiftung. Mit dem Rabanus-Maurus-Gymnasium aus Mainz, das allein mit neun Preisen vertreten ist, stellt unser Bundesland die erfolgreichste Schule Deutschlands. „Rheinland-Pfalz steht insgesamt hinter dem ungleich größeren Nordrhein-Westfalen auf dem zweiten Platz aller Bundesländer“, hob Bildungsstaatssekretärin Vera Reiß bei der Preisverleihung hervor.

Grundlegendes Ziel des Wettbewerbes, der alle zwei Jahre ausgeschrieben wird, ist die Auseinandersetzung junger Menschen mit den demokratischen Traditionen der deutschen Geschichte. Der Wettbewerb geht auf eine gemeinsa-

me Initiative des früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann und des Hamburger Stifters Kurt A. Körber zurück.

Die 20. Wettbewerbsrunde 2006/2007 stand unter dem Thema „Miteinander – gegeneinander? Jung und alt in der Geschichte“. Die Schülerinnen und Schüler forschten vor allem außerhalb der Schule und beschränkten Wege der historischen Projektarbeit. Sie befragten Zeitzeugen, sichteten Örtlichkeiten, recherchierten in Archiven, Museen und Bibliotheken. Sie erschlossen sich damit über den Unterricht hinaus Zugänge zur Geschichte ihrer unmittelbaren Umgebung. Ein solches Arbeiten an außerschulischen Lernorten und Kooperationen mit Partnern vor Ort ist ein wichtiger Teil der „Öffnung der Schule“ und ein



Merkmal der schulischen Qualitätsentwicklung über den Geschichtsunterricht hinaus.

Mit den Zweitklässlern des Entdeckertags an der Grundschule Mittelbach beteiligten sich diesmal auch die ganz Jungen mit dem Beitrag „Unsere Reise in die Welt der Bergmannsbauernkinder“ am Wettbewerb. Die Schülerinnen und Schüler verglichen die Lebensweise der Kinder in früherer Zeit mit ihrer eigenen. Dieser unmittelbare Bezug zu ihrer eigenen Erfahrungswelt, auch unterstützt durch den inhaltlichen Bezug zur Bergbauregion Pfalz-

Saar, ermöglichte einen direkten Zugang der Kinder zum Thema. Die Schülerinnen und Schüler recherchierten im Bergmannsbauernmuseum in Breitenbach intensiv die Lebensweise der Bergmannsbauern. So entstand eine Ton-Bild-Schau, die von den Kindern gestaltet, vertont und getextet ist. Sie läuft jetzt als Teil der Dauerausstellung im Museum. Wesentlicher Bestandteil der Präsentation sind Kinderzeichnungen, die im besten Sinne Farbe und Leben in dieses historische Thema bringen.

Der neue Landeselternbeirat hat sich konstituiert



Der neu gewählte Landeselternbeirat hat sich im September zu seiner konstituierenden Sitzung in Speyer getroffen. Das Gremium wählte Michael Esser zum Vorsitzenden sowie Gabriele Weindel-Güdemann und Ralf Quirbach zu seinen Stellvertretern.

Michael Esser (Foto) ist Elternvertreter der Gymnasien im Schulaufsichtsbezirk Rheinhessen-Pfalz. Er ist 65 Jahre alt und Vater von vier erwachsenen Kindern. Seit 2002 ist er Schulleiternbeiratsvorsitzender des Werner-Heisenberg-Gymnasiums in Bad Dürkheim. Wiedergewählt als stellvertretende Landeselternsprecherin wurde Gabriele Weindel-Güdemann. Die 50-jährige Diplomkauffrau ist Mutter von vier Kindern, Schulleiternsprecherin des Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasiums und vertritt ebenfalls die Eltern der Gymnasien im Schulaufsichtsbezirk Rheinhessen-Pfalz. Neu zum stellvertretenden Landeselternsprecher gewählt wurde Ralf Quirbach (47). Der Forstwirt ist Elternvertreter der Regionalen Schule/Dualen Oberschulen im Schulaufsichtsbezirk Koblenz.

Bereits im Oktober hat sich Staatsministerin Doris Ahnen mit dem Vorstand des Landeselternbeirats zu einem ersten Gespräch getroffen. Dabei wurden die Kontinuität der Arbeit und die gute Zusammenarbeit unterstrichen. Der Landeselternbeirat und das Ministerium verstehen sich als Partner auf

Augenhöhe. Beide verbindet das Ziel, Kindern in Rheinland-Pfalz hervorragende Bildungschancen zu geben.

Michael Esser hält es zur Erreichung dieses Ziels für nötig, den eingeleiteten Prozess der Selbständigkeit der Schulen weiter zu intensivieren. Nach seiner Auffassung sollen die Schulleiterinnen und Schulleiter in Rheinland-Pfalz Manager ihrer Schulen sein und diesbezüglich mehr Verantwortung übernehmen. Selbstverständlich sei eine sehr gute Unterrichtsversorgung nur möglich, wenn der Bildungsetat groß genug sei. Hier sieht Esser durchaus Defizite im Vergleich mit anderen Staaten. „Es muss wieder erheblich mehr Geld für unserer Zukunftssicherung, also den Bildungsbereich zur Verfügung gestellt werden. Nicht zuletzt, um den wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes zu sichern. Von der Lebenszufriedenheit unserer Kinder ganz zu schweigen“, betonte Esser, der 17 Jahre für einen deutschen Großkonzern im Ausland arbeitete. In Zeiten des direkten internationalen Wettbewerbs sei es für den gesamten Lebenserfolg eines

Jugendlichen wichtig, eine gute Ausbildung zu haben.

Wichtiges Anliegen ist dem Vorstand des Landeselternbeirats aber auch die Verbesserung der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus. Der Landeselternsprecher begrüßt es in diesem Zusammenhang sehr, dass das Ministerium den Vorschlag des letzten Landeselternbeirats aufgegriffen und den Schulen empfohlen habe, anhand eines eigens entwickelten Leitfadens jährliche Lehrer-Eltern-Schüler-Gespräche zu führen.

Kurzmeldung

IT-Schulungen für Lehrkräfte

In Kooperation mit dem Bildungsministerium bieten die Microsoft Deutschland GmbH und die CERTNET GmbH im Rahmen der „Innovative Teachers Academy“ IC³-Zertifizierungen für bis zu 5.000 Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz kostenlos an. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck und Microsoft-Geschäftsführer Achim Berg hatten die IT-Schulungen für Lehrkräfte vereinbart. Das Angebot ist integraler Bestandteil des 10-Punkte-Programms der Landesregierung „Medienkompetenz macht Schule“, das die Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern sowie von Eltern und Erziehungsberechtigten intensiv fördern will. So können Lehrkräfte vorhandene Kompetenzen im IT-Bereich erweitern und ausbauen. Die Angebote der „Innovative Teachers Academy“ eröffnen eine neue Möglichkeit, sich gezielt, individuell und zeitlich flexibel fortzubilden und ein anerkanntes Zertifikat zu erwerben.

www.medienkompetenz.rlp.de

CertiLingua



Abiturientinnen und Abiturienten mit besonderen Qualifikationen im Fremdsprachenbereich sowie mit ausgeprägten theoretischen und praktischen Kompetenzen auf internationaler und insbesondere europäischer Ebene sollen künftig neben dem Abiturzeugnis das international

anerkannte „Europäische Qualitätslabel zum Abitur für mehrsprachige und internationale Kompetenzen CertiLingua“ erhalten können. Bildungsministerin Doris Ahnen hat vier Gymnasien landesweit die Genehmigung erteilt, ab dem Jahr 2008 mit dem Abitur CertiLingua-Zertifikate zu vergeben. Die Schulen führen zum Beispiel bilinguale Klassen und setzen eine Fremdsprache als Arbeitssprache in Sachfächern ein.

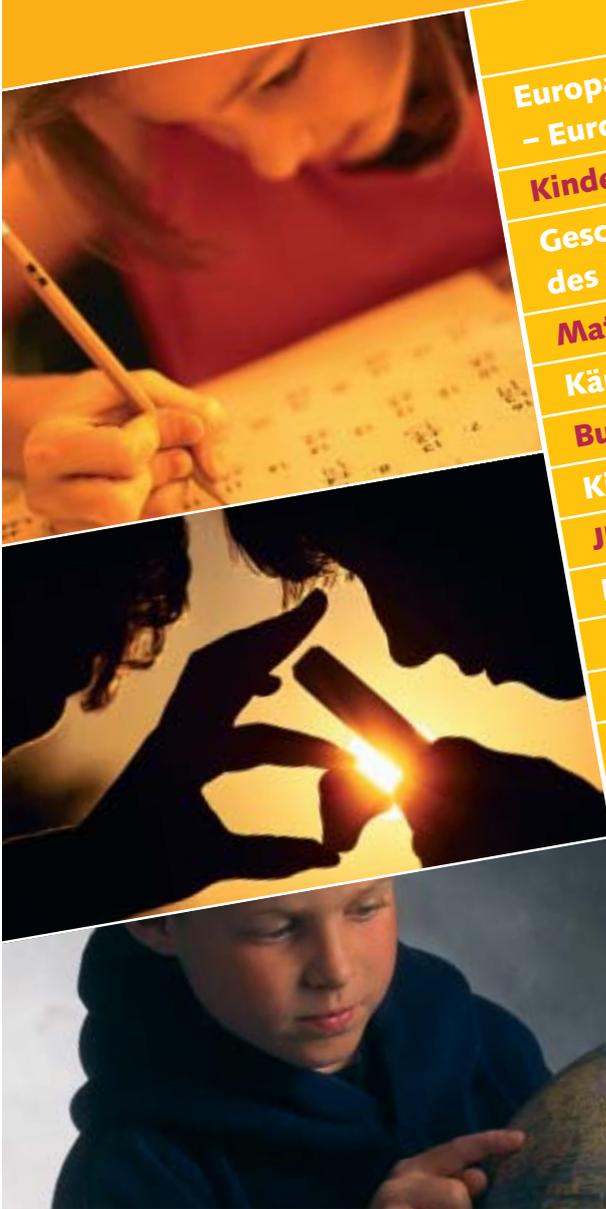
Ferientermine in Rheinland-Pfalz 2008

Ostern	Sommer	Herbst	Weihnachten
12.3.2008 bis 28.3.2008	23.6.2008 bis 1.8.2008	6.10.2008 bis 17.10.2008	22.12.2008 bis 7.1.2009

Die Ferientermine können Sie auch im Internet unter www.schulferien.org abfragen.

Ausgewählte Schulwettbewerbe und Termine im 1. Halbjahr 2008:

„Wettbewerbe machen Schule“



Europa in der Schule
– Europäischer Wettbewerb

Anfang Februar
bis 15. Februar

Kinder schreiben
Geschichtswettbewerb
des Bundespräsidenten

bis 28. Februar
im Februar

Mathematik ohne Grenzen

Mitte Februar

Känguru der Mathematik
Bundeswettbewerb Mathematik
Kinder zum Olymp!

bis 1. März

JUNIOR
Leben mit Chemie

bis 1. März

BundesUmweltWettbewerb

im März

Treffen Junge Musikszene

im März

Alle für EINE WELT
– EINE WELT für alle
Schultheater der Länder

bis Mitte März

März bis 31. Juli

Anfang April
bis 15. Mai

Ausführliche Informationen und weitere Wettbewerbshinweise bietet die Broschüre „Wettbewerbe machen Schule“, kostenlos erhältlich über das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Dr. Klaus Sundermann, Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz. Als PDF-Datei im Internet abrufbar unter www.gymnasium.bildung-rp.de.

Broschürentelefon

Zu den unterschiedlichen Themen können Sie über das Broschürentelefon (0 61 31) 16 57 57 des Ministeriums Informationsmaterialien bestellen. Oder nutzen Sie das Internet unter: http://www.mbwjk.rlp.de/wirueberuns/publikationen_bestellformular.html

Bitte schicken Sie mir künftig kostenlos und unverbindlich die aktuellen Ausgaben von „schulemachen“ zu.

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

Folgende Themen sollten Sie in den kommenden Ausgaben berücksichtigen:



Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz